

Sidra Wajera, 18. Cheschwan 5783

Toralesung: B^ereschit (1BM) 18, 1 – 19, 29; Haftara: M^elachim II (Könige II) 4:1 - 17.

11.11.2022 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat
12.11.2022 09.30 Simcha I^eSchabbat
10.00 Schacharit I^eSchabbat



Live Streaming unter <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vq>

Es liegt an uns

Am vergangenen Sonntag versammelten sich rund 80 Personen am Flughafen Zürich, um einen Tag nach Auschwitz zu reisen. Die gemeinsam von der PLJS und dem SIG organisierte Reise betraf eine Weiterbildung für Lehrpersonen. Durch die Besichtigung des Vernichtungslagers Birkenau und des Stammlagers Auschwitz wurde das Ausmass des Bösen, das die Tötungsmaschinerie antrieb, bis ins kleinste Detail gezeigt. Die Gruppe hörte schweigend die Phasen des Prozesses an, der Menschen in 'Untermenschen', in Schlachtvieh und Nummern umformte, von denen nur noch Rauch und Asche übrig blieb. Die kurze Gedenkzeremonie rüttelte uns aus der Unvorstellbarkeit des Geschehenen heraus, hin zu einer Essenz des jüdischen Gedenkens und der Bedeutung des Kaddisch, und zwar, dass wir leben und, dass das Gedenken der Ermordeten eine wichtige Aufgabe ist und uns gleichzeitig ermahnt, mit dem Blick nach vorne zu leben.

In dieser Woche gedachten wir auch der Reichspogromnacht, des grossen Prologs, an dessen Ende Auschwitz und die anderen Todeslager standen. Trotz gesetzlicher Emanzipation, trotz weitgehender Assimilation, trotz der Tatsache, dass die jüdische Bevölkerung Europas oft schon länger in Städten lebte als viele ihrer nichtjüdischen Nachbarn, reichte dies nicht aus. Wir blieben ein Fremdkörper, der ohne allzu grosse Mühe aus der Gesellschaft 'herausgeschnitten' werden konnte.

In der Sidra dieser Woche, *Wajera*, lesen wir die Geschichte von Sodom und Gomorra. Wieder einmal sieht sich der EWIGE gezwungen, Menschen zu vernichten, weil sie durch und durch böse waren. Nicht die ganze Welt, wie bei Noach, sollte zerstört werden, sondern die beiden Siedlungen Sodom und Gomorra. Ein Bewohner Sodoms ist Awrahams Neffe Lot. Er ist eine angesehener Mann, der im Tor der Stadtmauer sitzt, was uns sagt, dass er ein Richter war (B^ereschit 19, 1). Lot lädt die beiden Boten, die durch das Stadttor kommen ein, die Nacht bei ihm zu verbringen. Alle Männer der Stadt kommen zu seinem Haus und verlangen die beiden Boten, um sich an ihnen zu vergreifen. Als Lot sich weigert, seine Gäste auszuliefern - schauerliches Detail: Lot bietet der Meute statt seiner Gäste, seine zwei Töchter an - ist er sofort nicht mehr die angesehene Figur: «Da ist einer als Fremder hergekommen und will den Richter spielen.» (B^ereschit 19, 9). Seine Schwiegersöhne sehen ihn als Clown, als er sie später, ohne Erfolg, zu überzeugen versucht, die Stadt zu verlassen. (B^ereschit 19, 14).

Überall auf der Welt können wir beobachten, dass 'der Andere' nicht akzeptiert wird. Die Zugehörigkeit zu einer anderen Familie, einer anderen Ethnie, einem anderen Glauben, einer anderen Nationalität, einem anderen Geschlecht oder Gender, oder einer anderen Weltanschauung reicht oft aus, um diesen 'Andern' mit Intoleranz, Abweisung und Aggression gegenüberzutreten.

Wir können weder die Welt noch die Menschheit verändern. Als Individuum sind wir Hass und Intoleranz gegenüber anderen Gruppen nicht gewachsen. Was wir jedoch aus unserer kleinen Mikrowelt, in unserem individuellen Leben tun können, ist durch aktiv Teil zunehmen an interreligiösen und interkulturellen Veranstaltungen unsere eigene Toleranz entfalten und zur Schau tragen. Diese Woche findet die Woche der Religionen mit vielen Anlässen statt (<https://www.forum-der-religionen.ch/project/woche-der-religionen-2022/>). Sie ermöglicht uns, unseren eigenen Blick zu erweitern und den direkten Kontakt mit Andersartigen, Andersdenkenden und Andersgläubigen zu pflegen. Obendrein verschafft es uns eine geeignete 'Waffe' gegen Intoleranz.

Schabbat Schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim